



**PFLEGE**

**leistbar**  
**transparent**  
**menschlich**

**Das**  
**Pflege**  
**PRO**  
**gramm**

**SPÖ**  
Niederösterreich

## Liebe NiederösterreicherInnen!

Die demografische Entwicklung in Österreich macht **Pflege** zu einem **Schlüsselthema der Zukunft**. Wir freuen uns, dass wir immer älter werden, gleichzeitig steigt damit aber die Zahl pflegebedürftiger MitbürgerInnen. **Mehr als 450.000 Menschen sind in Österreich bereits heute auf Pflegeleistungen angewiesen**. Im Jahr 2050 werden es rund 750.000 sein.

Auch in Niederösterreich stehen wir vor einer massiven Herausforderung. Aus dem wachsenden Bedarf an Pflegeleistungen hat sich in der Vergangenheit ein Angebots-Mix entwickelt. Einrichtungsträger und -betreiber sind heute unterschiedlich organisiert. Den Bedarf an Pflege können sie allerdings nicht mehr lange decken. Sowohl der **Bund als auch das Land Niederösterreich müssen deshalb jetzt damit beginnen, die Herausforderungen anzugehen**, die das Schlüsselthema Pflege mit sich bringt.

Wir SozialdemokratInnen in Niederösterreich wollen mit unserem „PflegePROgramm“ **konkrete Lösungs-Ideen** liefern. Das gemeinsame Ziel muss eine **leistbare, transparente und menschliche Pflege für alle NiederösterreicherInnen** sein – von Gmünd bis Neunkirchen und von Götting an der Ybbs bis Hohenau an der March.

Bauen wir gemeinsam an einem **Pflegesystem der Zukunft!**

Herzlichst ihr,

**LH-Stv. Franz Schnabl**  
Landesparteivorsitzender der SPÖ NÖ



# **Leistbar, transparent und menschlich!**

## **Die 17 Bausteine für ein Pflegesystem der Zukunft.**



Früher dran sein.



Gezielt helfen.



Schlauer planen.



Solidarisch finanzieren.



Fair verteilen.



Berufsbild stärken.



Aus Erfahrung lernen.



Neue Rahmen-  
bedingungen schaffen.



Qualität anerkennen.



Job aufwerten.



Fair bezahlen.



Rechtzeitig vorsorgen.



Darüber reden.



Gesetze ändern.



Angebote  
neu denken.



Mobil machen.



Digitalisierung nutzen.



Früher dran sein.

## **Prävention & betriebliche Gesundheitsvorsorge**

Um ein möglichst langes, selbstbestimmtes Leben führen zu können, müssen wir bereits vor einer Pflegebedürftigkeit ansetzen. Durch Vorsorgearbeit können dabei gesundheitliche Benefits erzielt und langfristig Kosten gespart werden.

So macht es zum Beispiel Sinn, im Jugendbereich die Förderung von Sport und Bewegung voranzutreiben.

Prävention ist aber auch für die ArbeitnehmerInnen im Pflegeberuf selbst wichtig. Durch Präventionsarbeit für PflegerInnen fördern wir positive gesundheitliche Effekte und verhindern im günstigsten Fall sogar Berufskrankheiten. Personen in Gesundheits- und Krankenpflegeberufen müssen sich gesund und fit fühlen, um ihren fordernden Berufsalltag erledigen zu können. Denn durch die teilweise geringe Personaldecke wird der Arbeitsalltag von Pflegepersonen derzeit sogar noch verschärft.

Der WIFO-Fehlzeitenreport zeigt im Gesundheits- und Sozialbereich mit 4,3 Prozent die zweithöchste Krankenstandsquote nach Branchen (Durchschnitt: 3,5 Prozent). Ein genauerer Blick in den Fehlzeitenreport zeigt auch, dass mit zunehmenden Alter die Krankenstandsquote steigt. Rund ein Drittel der Beschäftigten im Pflegebereich sind über 50 Jahre alt.

All dies macht die Wichtigkeit der (betrieblichen) Gesundheitsförderung deutlich. Denn nur gesundes Pflegepersonal kann auch gute Pflege leisten und seinen Beruf langfristig ausüben.

### **Unser Weg:**

- Staatliche Unterstützung zur Ermöglichung von Altersteilzeit sowie im Bedarfsfall auch frühere Pensionierung von Personen im Gesundheits- und Krankenpflegebereich. Wir wollen ein berufsspezifisches Altersteilzeitmodell schaffen.
- Unterstützung für Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung für Gesundheits- und Krankenpflegepersonal sowie die Schaffung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements für Pflegedienstleister.
- Verstärkte Anstrengung, um gemeinsam mit der Gesundheitskasse ein berufsgruppen-spezifisches Präventions- und Vorsorgeangebot zu schaffen.
- Bessere Supervisions-Angebote am Arbeitsplatz für Gesundheits- und KrankenpflegerInnen sowie eine Verbesserung der Kommunikation im Team und der eigenen Organisation.



Gezielt helfen.

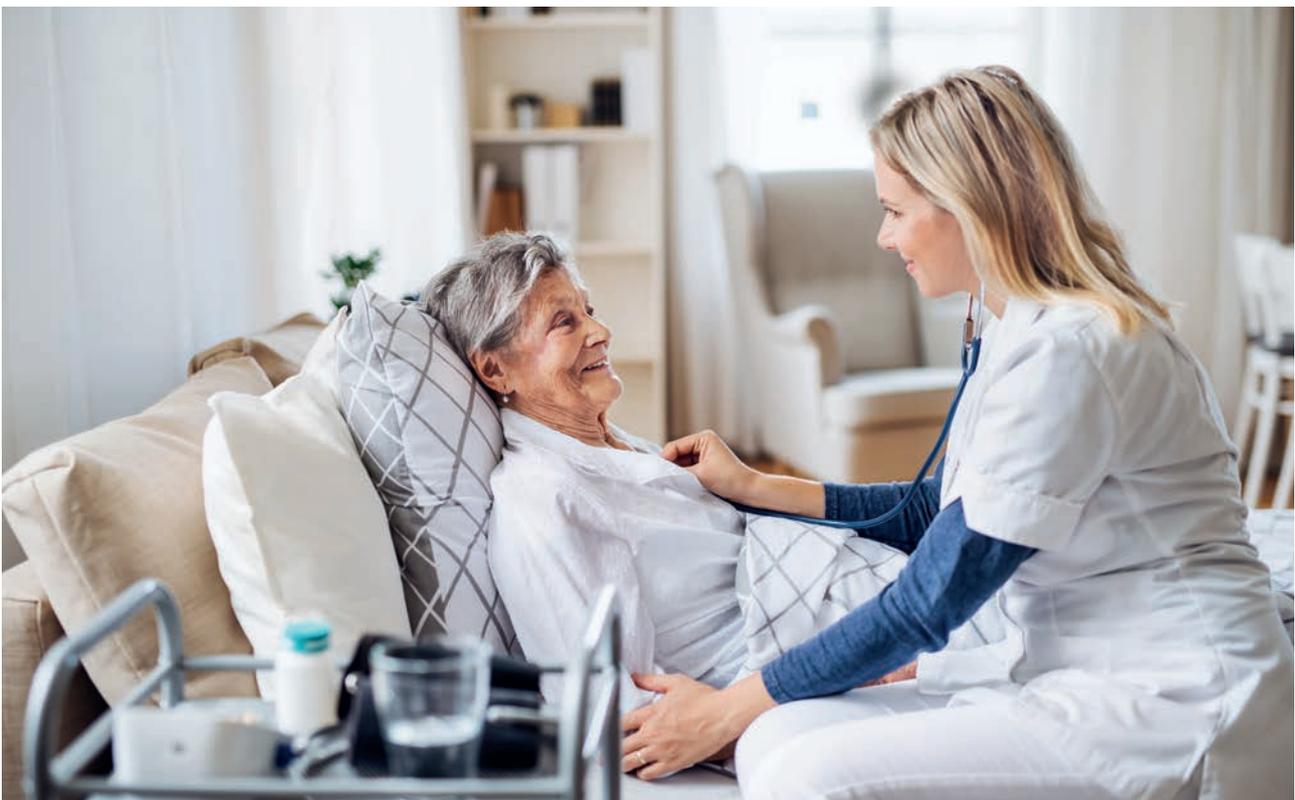
## **Der Sanierungs-Scheck zur Sicherung der Pflege zu Hause**

Niederösterreich ist ein Land der Häuslbauer. 56 Prozent der NiederösterreicherInnen leben in Eigenheimen. Ein barrierefreies Eigenheim bzw. Vorkehrungen beim Hausbau sollen sicherstellen, dass der von vielen geäußerte Wunsch zur Pflege in den eigenen vier Wänden möglich wird.

Bereits bei Neubauten sollte eine mögliche künftige Pflegebedürftigkeit mitgedacht werden. Mit dem Wissen bei der Planung können in späteren Jahren teure Umbauarbeiten verhindert werden.

### **Unser Weg:**

- Verbesserte Unterstützung im Zuge der niederösterreichischen Wohnbauförderung: Ein Sanierungs-Scheck soll bei bereits bestehenden Gebäuden finanziell unter die Arme greifen. Gleichzeitig muss es im Bereich Neubau deutlichere Förderanreize für barrierefreies Bauen geben.





Schlauer planen.

## **Errichtung von bundeseinheitlichen und dezentralen Pflegeservicestellen**

Ein Pflegefall ist oft ein Schicksalsschlag und immer eine Belastung, auch für das familiäre Umfeld. In einem zersplitterten Pflegesystem ist es meist schwierig, sich zurecht zu finden.

Deshalb brauchen wir einen niederschweligen Zugang für alle Betroffenen sowie besseren Zugang zu Information, Beratung und Leistungen. Von der Bedarfserhebung bis zur Hilfe bei der Beantragung des Pflegegelds muss der Prozess klar und nachvollziehbar sein.

### **Unser Weg:**

- Wir brauchen bundeseinheitliche Pflegeservicestellen, die als Anlaufstellen dienen. Diese Pflegeservicestellen müssen dezentral und flächendeckend organisiert sein, um Angehörige bei einem Pflegefall rasch und unbürokratisch unterstützen zu können.
- Zu den Aufgaben dieser Stellen gehören u.a. Hilfe bei der Beantragung des Pflegegeldes, Unterstützung bei der Abwicklung von Behördenwegen oder die klare Darstellung von Leistungsangeboten im Bereich der Pflege.





Solidarisch finanzieren.

## ***Pflege ohne individuelle Kosten und mit staatlicher Pflegegarantie***

**Wir alle wissen: Gute Pflege kostet Geld! Häufig sind es Frauen, die daheim ohne Anspruch auf Entgelt und sozialversicherungsrechtliche Ansprüche die Angehörigen pflegen. Denn für die mobile Pflege reicht oftmals das Pflegegeld nicht aus. Wird stationäre Pflege in Anspruch genommen, wird jedenfalls auf Pension und Pflegegeld zurückgegriffen.**

In einer fortschrittlichen Gesellschaft wie der unseren muss Wahlfreiheit, wie man seine oder die Pflege der Angehörigen organisiert, für Familien zu leistbaren Konditionen gewährleistet sein.

Die Finanzierung der Pflege soll aus einem Topf erfolgen. Alle Gelder des Bundes und der Länder sollen in einem Pflegegarantiefonds zusammengeführt werden. Dieser Fonds soll zusätzlich zum bereits bestehenden Aufwand (gesamtstaatlich rund fünf Milliarden Euro) mit einer weiteren Milliarde ausgestattet werden. So kann gewährleistet werden, dass die Pflege ohne individuelle Kosten nach dem Solidaritätsprinzip finanziert wird.

Die finanziellen Mittel können durch eine gerechtere Besteuerung von Vermögen (bspw. Erbschaften) oder auch durch Abgaben auf gesundheitsschädliche Konsumgüter (bspw. Zigaretten, Alkohol) aufgestellt werden.

Der Fiskalrat (der oberste Schuldenwächter der Republik) hat errechnet, dass von 2015 bis 2030 die gesamtstaatlichen Nettoausgaben von 1,3 Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt, BIP) auf 1,4 bis 1,9 Prozent steigen. Im schlechtesten Szenario steigen die Pflegekosten also in 15 Jahren um 45 Prozent.

Durch die Übernahme der privaten Zuzahlungen durch die öffentliche Hand entstehen Kosten von rund 650 Millionen Euro und durch die verstärkte Inanspruchnahme von Pflegeleistungen nochmals um rund 350 Millionen Euro, was Gesamtzusatzkosten von rund 1 Mrd. Euro bedeutet.

Die Mittel des Pflegegarantiefonds sollen zur Finanzierung von definierten Pflegeleistungen dienen. Künftig soll es gelingen, durch verstärkte Sachleistungsfinanzierung in den Bundesländern und somit auch in Niederösterreich einen neuen Weg zu gehen.

Die Weiterentwicklung des Pflegegeldes im Sinne einer Abkehr vom Zuschussprinzip hin zur qualitätsvollen Sachleistungsfinanzierung sollte dabei ein Ziel sein.

### **Unser Weg:**

- Die Errichtung eines Pflegegarantiefonds. Dieser muss Elemente des Versicherungsschutzes aufweisen. Verbunden damit ist ein Rechtsanspruch auf die Wahlfreiheit ohne Erhöhung der individuellen Kosten.



Fair verteilen.

## **Die gesetzliche Verankerung der Gemeinnützigkeit**

Die vom Land Niederösterreich für die Betreuung und Pflege eingesetzten Finanzmittel müssen in Form hochqualitativer Pflege und Betreuung den pflegebedürftigen Menschen zu 100 Prozent zugutekommen.

Das soll für alle Betreiber von Einrichtungen sowie für Anbieter von mobilen Pflegediensten, die sich aus Mitteln des Landes finanzieren, gelten. Die Gemeinnützigkeit soll als Bewilligungsvoraussetzung für die Ausübung der Tätigkeit gesetzlich verankert werden.

Darüber hinaus soll mitverankert werden, dass Träger für besonders wünschenswerte Maßnahmen, etwa im Bereich der Qualitätssicherung (z.B. qualitativ hochwertige Fortbildung des Personals) oder besondere Arbeitnehmerschutzmaßnahmen zusätzliche finanzielle Mittel bzw. Auszeichnungen erhalten.

### **Unser Weg:**

- Mit einer Übergangsfrist bis zum Jahr 2030 sollen alle Träger im Bereich der Pflege und Betreuung diese Voraussetzungen erfüllen müssen. Erzielte Gewinne, die aus der Pflege und Betreuungstätigkeit entstehen, sollen ausschließlich wieder in die Pflege und Betreuung fließen. Konkret: Verbesserung der Infrastruktur, Erhöhung der Qualität der Pflegeeinrichtungen und die Pflegeangebote.





Berufsbild stärken.

## **Moderne und professionelle Pflege**

**Moderne und professionelle Pflege bedarf besonderer Qualifikationen und Kompetenzen. Oft wurzeln Probleme in einer veralteten Vorstellung von professioneller Gesundheits- und Krankenpflege.**

Für uns ist klar, dass professionelle Gesundheits- und Krankenpflege eine eigenständige Profession ist, die Qualifikation, umfangreiches Wissen und vielfältige Kompetenzen beinhaltet. Die Arbeit an und mit Menschen fordert Pflegende massiv, sowohl physisch als auch psychisch. Das macht den modernen Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers zu einem Beruf für engagierte SpezialistInnen. Die Herausforderung ist nicht nur, junge Menschen und UmsteigerInnen für diesen Beruf zu begeistern, sondern sie auch lange im Beruf zu halten.

Von vielen Stellen (Fachgewerkschaften, ÖGB, Arbeiterkammer) wird auf die Defizite in der Personalausstattung regelmäßig hingewiesen. Daraus resultierende gesundheitliche Gefahren und Probleme durch Überlastung des Pflegepersonals sind bekannt.

### **Unser Weg:**

- Mehr Ausbildungsplätze und eine bundesweit einheitliche, verpflichtende und bedarfsorientierte Personalplanung für Pflegeheime – fundierend auf den Erkenntnissen der Wissenschaft.





Aus Erfahrung lernen.

## Die Ausbildung von Pflegepersonen

Eine erfolgreiche und nachhaltige Pflegereform kann nur gelingen, wenn mehr Menschen für die Gesundheits- und Krankpflegeberufe gewonnen werden können und diese auch zufrieden und dementsprechend lange im Beruf bleiben.

Mitentscheidend dafür ist eine Ausbildung, die zugänglich, attraktiv und praxisnahe gestaltet ist, damit ein Berufseinstieg ohne Überforderung und Desillusionierung gelingt.

### Unser Weg:

- Die Akademisierung des gehobenen Dienstes in der Gesundheits- und Krankenpflege soll keine Entfernung von der Praxis darstellen, sondern sie ist notwendig, um den Anforderungen des Berufsbildes gerecht zu werden und internationalen Standards zu entsprechen.
- KEINE neuen Ausbildungsmodelle wie die Pflegelehre.
- Durchführung einer Evaluierung der bisherigen Schulversuche „Pflege mit Matura“ und berufsbildender Schulen mit Pflegeassistenten-Ausbildung hinsichtlich Auslastung, Abbrüchen sowie Befragung der AbsolventInnen, die tatsächlich in den Beruf einsteigen.
- Die Praxisanleitung bedarf einer Aufwertung. Die Praxisanleitung darf nicht nebenbei laufen. PraktikantInnen dürfen nicht als vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt werden.





Neue Rahmen-  
bedingungen schaffen.

## Die NÖ Anstellungs-GmbH

Der niederösterreichische Weg im Bereich der Ausbildung muss ebenfalls von Grund auf neu gedacht werden.

Aktuell ist im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG) festgehalten, dass SchülerInnen an Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege, Auszubildende in Lehrgängen nach dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, Auszubildende in Lehrgängen zu einem medizinischen Assistenzberuf (nach dem Medizinischen Assistenzberufe Gesetz) sowie Studierende an einer medizinisch-technischen Akademie nach dem Bundesgesetz über die gehobenen medizinisch-technischen Dienste vollversichert sind.

Während ihrer Ausbildung erhalten diese Personen in Niederösterreich ein „Taschengeld“ vom Land mittels Erlass. Anstelle von „Taschengeld“ soll künftig ein Entgelt bezahlt werden.

### Unser Weg:

- Errichtung der NÖ Anstellungs-GmbH, in der SchülerInnen und Studierende während der Ausbildung zur Sozialversicherung angemeldet sind. Außerdem sollen sie ein adäquates Entgelt nach dem Vorbild der PolizeischülerInnen erhalten.





Job aufwerten.

## ***Für ein modernes Berufsbild***

Das Image des KrankenpflegerInnen-Berufs muss verbessert werden. Eine enorme Bedeutung für die Berufszufriedenheit hat dabei die vollständige und angemessene Anerkennung der beruflichen Kompetenzen der Gesundheits- und Krankenpflege im Gesundheitssystem. Denn das Gelernte will auch angewandt werden.

Durch eine Erweiterung des Berufsbildes wollen wir sicherstellen, dass der gehobene Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege auch eine Ergänzung bzw. Alternative zum ärztlichen Personal darstellt. So werden in Österreich und auch in Niederösterreich seit einigen Jahren an Hochschulen und Universitäten Advanced Practice Nurses (ANP) ausgebildet, die sich Expertenwissen, Fähigkeiten zur Entscheidungsfindung bei komplexen Sachverhalten und klinische Kompetenzen für eine erweiterte pflegerische Praxis angeeignet haben. Ein Blick in andere Länder wie Australien, Finnland oder Großbritannien zeigt, dass beispielsweise Medikamentenverschreibungen, die Anordnung zu Untersuchungen oder das Treffen von Behandlungsentscheidungen auch von so

genannten ANP durchgeführt werden können. Somit könnten ANP auch in genau definierten Bereichen ÄrztInnen entlasten. Eine Voraussetzung: Berufsrechtlich müssten hierfür gesetzliche Änderungen vorgenommen werden.

### **Unser Weg:**

- Ein modernes Berufsbild soll dazu beitragen, dass die vollständige und angemessene Anerkennung der beruflichen Kompetenzen der Gesundheits- und Krankenpflege im Gesundheitssystem zur Geltung kommt.





Qualität anerkennen.

## **Keine Herabsetzung der Zugangsvoraussetzungen**

**Der Weg dahin wird aber nicht dadurch gelingen, dass Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildung herabgesetzt werden – unter dem Motto: „Jeder kann Pflege“.**

Die Festlegung von Aufnahmekriterien dient nicht dazu, Personen von Berufen im Bereich der Pflege fernzuhalten, sondern stellt sicher, dass die Personen auch in den Beruf einsteigen wollen und den Anforderungen gewachsen sind.

### **Unser Weg:**

- Einen transparenten Anforderungs-Katalog für BewerberInnen in Pflegeberufen



Fair bezahlen.

## **Bessere Arbeitsbedingungen und Entlohnung**

**An einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen führt kein Weg vorbei.**

Zum einen gilt es, die pflegenden Angehörigen mit einem Rechtsanspruch auf Pflegekarenz bzw. Pflegezeit zu unterstützen. Zum anderen gehören zu dieser Aufwertung auch eine bessere Bezahlung und bessere Arbeitsbedingungen für professionelles Pflegepersonal, womit untrennbar die 35-Stunden-Woche für Pflegeberufe verbunden ist.

### **Unser Weg:**

- Im Bereich der Arbeitsbedingungen und Entlohnung soll es zu einer generellen Anerkennung von Vordienstzeiten bei Wechsel der ArbeitgeberInnen kommen.
- Gleiche Gehälter für gleiche Aufgaben.
- Schaffung von Karriereperspektiven.
- Schaffung von familienfreundlichen Arbeitsbedingungen – Dienstplantreue.
- Angleichung der Rahmenbedingungen zwischen mobiler und stationärer Pflege
- Eine gesonderte Regelung zur Schwerarbeiterpension für Pflegeberufe.



Rechtzeitig vorsorgen.

## **Personalbedarfsplanung**

**Unkontrollierbare Personalregelungen und das Fehlen von Ergebnis-Qualitätsindikatoren können erheblichen gesundheitlichen Schaden bei Pflegeheim-BewohnerInnen, PatientInnen und Personal anrichten.**

Die NÖ Pflegeheim-Verordnung verpflichtet die Träger von Pflegeheimen, jederzeit ausreichend qualifiziertes Personal zur Verfügung zu halten. Durch diese Formulierung kann nicht einmal ansatzweise eine Berechnung des erforderlichen Personalbedarfs aufgestellt werden. Bis zur Implementierung einer neuen, fundierten Personalbemessungs-Methode braucht es in diesem Bereich auch Sofortmaßnahmen.

- Praktikumszeit von Auszubildenden bzw. Studierenden darf nicht einbezogen werden.
- Keine Nachdienste allein pro Zuständigkeitsbereich.
- Einberechnung der Fahrzeit in der mobilen Pflege und Betreuung.

### **Unser Weg:**

- Fehlzeiten aufgrund von Karenz, Mutterschutz, Elternteilzeit, Krankenstände, usw. sollen verpflichtend in die Personalbedarfsplanung einberechnet werden.
- Die Arbeitszeit der Beschäftigten für Führungsaufgaben, Projektarbeit, Zertifizierungen u.a. ist entsprechend dem tatsächlichen bzw. dem zu erwartbaren Zeitaufwand zu berücksichtigen.
- Berücksichtigung von fachlichem Austausch mit BerufskollegInnen und interdisziplinären Teams mindestens im Ausmaß der üblichen Dienst- und Teambesprechungen, Übergaben u.a.
- Berücksichtigung von Kommunikation mit den zu versorgenden Menschen und ihren Angehörigen unter besonderer Berücksichtigung erschwerender Umstände (z.B. Demenz).





Darüber reden.

## **Aufklärungsarbeit und Imagepflege**

Das derzeitige Bild der Pflege wird vor allem durch Medien und Politik geprägt. Begriffe wie „Pflegekollaps“ bringen zwar die nötige Aufmerksamkeit, jedoch schaden sie auch der Pflege.

Ein konstruktiver Beitrag, wie das PflegePROgramm der SPÖ NÖ, in dem auf die notwendigen Verbesserungen im Pflegesystem hingewiesen wird, schafft ein klares und auch kommunizierbares Bild von den Herausforderungen in diesem Bereich.

### **Unser Weg:**

- Fundierte Aufklärung der Bevölkerung, um ein grundlegendes Wissen für die Gesundheits- und Krankenpflegeprofession zu schaffen.
- Berufsspezifische Information und Beratung für potenzielle BerufseinsteigerInnen.
- Vermehrte Einbindung und Mitbestimmung der Pflegedienstleister und Fachexperten in allen politischen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen, welche die Gesundheits- und Krankenpflege betreffen.





Gesetze ändern.

## **Anstellung von pflegenden Angehörigen**

Derzeit müssen die Angehörigen für die Pflege bzw. Betreuung ihre berufliche Tätigkeit einschränken bzw. sogar ganz aufgeben.

Einkommensverluste bis hin zum Totalausfall von einem Einkommen sind die kurzfristige Folge. Altersarmut durch Verlust von Pensionszeiten die langfristige. Insbesondere Frauen sind oft davon betroffen.

### **Unser Weg:**

- Einführung eines Anstellungsmodells für pflegende Angehörige.
- Um die entsprechende Qualitätssicherung zu gewährleisten, soll ein regelmäßiger Besuchsdienst durch diplomiertes Pflegepersonal implementiert werden.
- Für pflegende Angehörige soll dieses Anstellungsmodell auch die Möglichkeit bieten, sozusagen am „zweiten Berufsweg“ in den Pflegeberuf einzusteigen – durch unterschiedliche Anrechnungsmodalitäten.
- Durch die Einführung eines Anstellungsmodells wird der Beitrag zur Erhöhung der Wahlfreiheit bezüglich Inanspruchnahme von Pflegediensten geleistet.





Angebote  
neu denken.

## ***Ausbau von (teil-)stationären Einrichtungen sowie von alternativen Wohnformen***

Derzeit stehen in Niederösterreich insgesamt 10.238 Pflegeplätze in den landeseigenen Pflege- und Betreuungszentren (5.777) sowie Vertragseinrichtungen (4.461) zur Verfügung.

Der Bedarf steigert sich in den nächsten Jahren. Bis 2025 werden rund 12.500 Plätze benötigt, bis 2035 rund 14.000.

Teilstationäre Einrichtungen der Senioren-Tagesbetreuung (z.B. Seniorentageszentren) bieten sowohl halb- als auch ganztägige Aufenthalte, können aber auch stundenweise genutzt werden. Aktivierende Tätigkeiten wie Bewegungsgruppen, kreative Beschäftigungen wie Malen und Musizieren sowie gemeinsame Mahlzeiten und Tagesabläufe werden angeboten.

Betreubares und auch betreutes Wohnen bieten weitere alternative Wohnformen für unsere ältere Generation an. Während betreubares Wohnen als besondere Wohnform den älteren Menschen ein selbstständiges Leben mit der Sicherheit einer individuell abgestimmten mobilen Betreuung ermöglicht, stellt das betreute Wohnen eine Kombination von Wohnraum und Serviceleistung dar und kann vielfältige Zusatzleistungen für ältere Menschen anbieten. Diese beiden Angebote richten sich primär an pflegebedürftige Personen in niedrigen Pflegestufen.

### **Unser Weg:**

- Anpassung des Ausbaus der stationären und teilstationären Einrichtungen an die demografische Entwicklung.
- Bereits jetzt muss mit der Planung und dem Bau von neuen Einrichtungen begonnen werden.
- Für zu betreuende Personen soll eine echte Wahlfreiheit bestehen, ob eine Aufnahme in ein Wohn- bzw. Pflegeheim erfolgen soll.
- Es soll eine Wahlmöglichkeit bestehen, zwischen dem Bezug des Pflegegeldes oder der von der SPÖ NÖ vorgeschlagenen künftigen kostenlosen Pflegeleistung aus dem Pflegegarantiefonds.
- Bundeseinheitliche Vorgaben für die Einrichtung und Größe der Pflegeeinrichtungen, um den derzeit bestehenden föderalen Pflege-Dschungel zu entwirren.
- Flächendeckendes Angebot für Plätze in alternativen Wohnformen (bspw. betreubares oder betreutes Wohnen) – auch um den Zustrom in die stationären Pflegeeinrichtungen zu dämpfen.



Mobil machen.

## **Ausbau der mobilen Pflegedienste und neue Modelle der häuslichen Betreuung & Pflege**

Mobilen Pflege- und Betreuungsdiensten kommt eine wesentliche Rolle bei der Unterstützung der informellen Pflege zu. Sie sind jenes Angebot, das den wesentlichen Planungsgrundsätzen vollinhaltlich entspricht (dazu zählen: Wohnortnah, Verbleib im eigenen Heim, flexibel, mobil vor stationär, etc.).

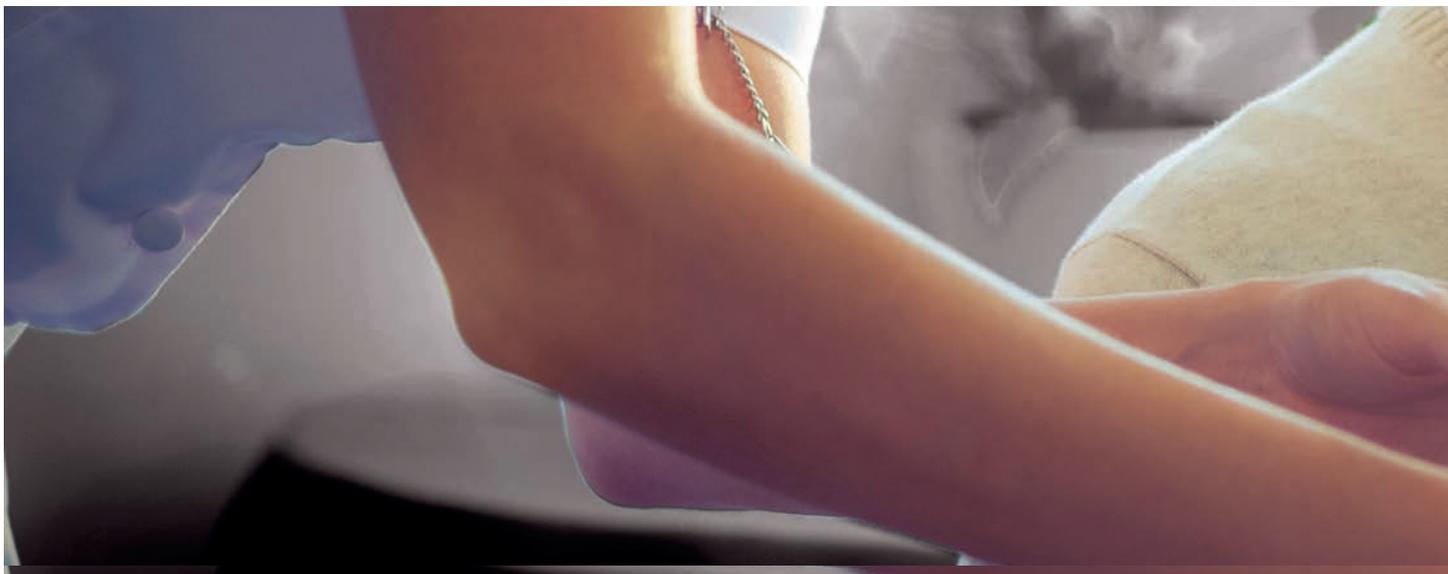
Insbesondere der drohende ÄrztInnenmangel, Aspekte der Versorgungsqualität und Kostendruck werden die Etablierung von rechtlichen Rahmenbedingungen für neue Modelle der Pflege erforderlich machen. Neue Modelle, die auch in anderen Ländern bereits umgesetzt wurden, zeigen, wie es gehen kann.

### **Unser Weg:**

- Hochautonome Teams die ganzheitliche und wohnortnahe Versorgung pflegebedürftiger Menschen organisieren. Das niederländische Beispiel, das Projekt „Buurtzorg“, zeigt, wie es

gehen kann. Dazu ist es notwendig, die Kompetenzen des Pflegepersonals aufzuwerten, um eine ganzheitliche Pflege durchführen zu können.

- Ausbau der bereits jetzt mit EU-Mitteln finanzierten „Community Nurses“ in den niederösterreichischen Gemeinden. Sie sind Ansprechpartner vor Ort und unterstützen Pflegende und Angehörige im Alltag.
- Qualitätsvoller Ausbau der derzeitigen bestehenden mobilen Pflegedienste.





Digitalisierung nutzen.

## ***Technische Unterstützung für Pflegende und Gepflegte auch außerhalb der Pflege***

**Neue Technologieformen (z.B. Smart Home, GPS, Roboter) können das Leben betroffener Personen (Pflegebedürftige, Pflegekräfte, Angehörige) erheblich erleichtern.**

Telemedizin ist ebenfalls eine Möglichkeit, die im Bereich der häuslichen Pflege Einsatz finden könnte. So wäre es denkbar, dass bei bestimmten Pflegebedürftigen die Pflegeperson beispielsweise die Medikamenteneinnahme über den Bildschirm verfolgt. Selbstredend nur in geeigneten Fällen und nur wenn keine unmittelbare am Körper durchzuführenden Pflegeleistungen zu erbringen sind. Diese Technik könnte insbesondere in ländlichen Gebieten zu Verbesserungen in der Versorgung führen.

Bereits im Rahmen der Prävention, also bevor ein Pflegebedarf besteht, bietet sich der verstärkte Einsatz von Digitalisierung an. Es existieren bereits Geräte, die auf Basis von künstlicher Intelligenz (KI) an der Aussprache erkennen, ob Probleme wie Demenz oder Schlaganfall auftreten und danach rasch reagieren.

### **Unser Weg:**

- Eine Diskussion ohne „Scheuklappen“, wie wir die Digitalisierung für den Bereich der Pflege oder der Pflegeprävention nutzen können.

